

kurzlebigen Versuch, ihre Arbeit als »Bund für deutsche Volkserneuerung« fortzusetzen. Der organisierte Antifeminismus des geschlagenen Kaiserreichs ging in den 1920er Jahren vollends in der völkischen Bewegung auf.

In einem sozialpsychologischen Ausblick schließlich räsoniert Planert über die Wurzeln der antifeministischen Haltung und verwirft eine ausschließlich ökonomistische Argumentation, die in der weiblichen Konkurrenz um Arbeitsplätze und Status den Ursprung antifeministischer Einstellungen erkennt. Vielmehr sieht die Autorin eine umfassendere Skepsis gegenüber der Moderne am Werk, die in eine tiefe Krise der männlichen Identität mündete. Die Hoffnung, Letztere im Ersten Weltkrieg heilen zu können, erfüllte sich bekanntlich nicht. Nach der Entwaffnung des geschlagenen Heeres erhob die männerbündische Bewegung nicht mehr die Wiederherstellung der patriarchalischen Familie zu ihrem Leitbild, sondern die Überwindung der Familie durch paramilitärische Männergemeinschaften.

*Karin Hartewig, Göttingen*

Klaus Wisotzky/Michael Zimmermann (Hrsg.), Selbstverständlichkeiten. Strom, Wasser, Gas und andere Versorgungseinrichtungen: Die Vernetzung der Stadt um die Jahrhundertwende, Klartext-Verlag, Essen 1997, 246 S., geb., 39,80 DM.

Unter der neuen Leitung von Klaus Wisotzky geht nun auch das Essener Stadtarchiv mit den Fragestellungen der modernen Stadtgeschichtsforschung an die Geschichte der Stadt Essen heran. Zu einem zentralen Aspekt der Urbanisierungsgeschichte – dem Ausbau der sozialen Daseinsfürsorge und der kommunalen Leistungsverwaltung – liegt nun ein Sammelband vor, der wegen seines exemplarischen Vorgehens nicht nur Essener interessieren dürfte. Es geht vor allem um Ver- und Entsorgungsleistungen, um die Verkehrs- und Kommunikationsinfrastruktur und die kommunale Gesundheitsvorsorge und um den Ausbau der Kommunalverwaltung und -wirtschaft. Gerade die für das recht früh zur Großstadt aufgestiegene Essen wichtigen kommunalen Politikfelder wie die Gewerbepolitik, ein schon früh einsetzendes »Stadtmarketing« und die Schaffung kultureller und sozialer Einrichtungen werden hier jedoch (noch?) nicht behandelt. Eindrucksvoll machen die Beiträge des Bandes deutlich, dass der Ausbau des Interventionsstaates überwiegend in den Großstädten begann, weil hier Folgen und Friktionen des Industrialisierungsprozesses zuerst spürbar wurden. Die Kommunen entwickelten und formten die Aufgaben, in die die zentralstaatliche Daseinsfürsorge dann erst hineinwuchs.

Zunächst beschäftigt sich Thomas Dupke mit dem anhaltenden Problem der Versorgung der rasch wachsenden Stadt Essen mit Wasser von ausreichender Menge und Qualität. Während die Wasserversorgung unter großen Anstrengungen organisiert werden konnte, herrschten insbesondere im Gebiet der Emscher bei der Entsorgung der Abwässer lange »katastrophale Verhältnisse, die auf den geradezu anarchischen Umgang mit dem Abwasser zurückzuführen waren« (S. 32). Um den Preis der »Nutzung« der Emscher als offenem Abwasserkanal wurden auch diese Probleme halbwegs gelöst. In einem anderen Beitrag setzt sich auch Thomas Rommelspacher vor dem Hintergrund urbanisierungstheoretischer Interpretationsmuster umfassend mit dem Bereich der Abfallwirtschaft auseinander und zeigt, welche komplexen Probleme in der entstehenden Industriegesellschaft und angesichts des rasanten Bevölkerungswachstums hier zu lösen waren. Weitgehend vergessen ist, dass die vorindustriellen Zeiten buchstäblich dunkel waren. Yvonne Rieker und Michael Zimmermann untersuchen, wie die Stadt Essen langsam eine öffentliche Beleuchtung erhielt. Im Kontext der »Gas-Erleuchtung« wird der komplexe Vorgang des Aufbaus einer kommunalen Gasversorgung und der dann beginnende

Siegeszug der elektrischen Energie aufgearbeitet. Besonders interessant ist dieser Betrag dadurch, dass er deutlich macht, welchen Wandel im alltäglichen Leben der Ausbau der kommunalen Infrastruktur bedeutete. Ähnlich große Bedeutung wie die sich verbreitende Nutzung von Gas und elektrischer Energie hatte die Einführung des Telefons, mit der sich Ludger Claßen beschäftigt. Von den zahlreichen technischen Problemen über die Gebühren bis hin zur Vermittlungsarbeit des »Fräuleins vom Amt« werden hier Probleme der Entwicklung der Kommunikationsinfrastruktur behandelt, die, wenn auch in gewandelter Form, bis zur Gegenwart fortbestehen.

Neben der Grundversorgung zumindest von wachsenden Teilen der Bevölkerung stellte das ungeordnete und ungeplante Wachsen und Wuchern der entstehenden Ruhrgebietsstädte ein zentrales Problem der Region dar. Klaus Wisotzky zeigt die recht frühen Bemühungen, in Essen »Ordnung in die Unordnung zu bringen«. Allerdings blieben die Anfänge der Bauplanung unbefriedigend. Erst ab den 1880er Jahren wurde ein systematischer Stadtausbau betrieben; viele Mängel, beispielsweise der weiterhin eher kleinstädtischen Altstadt und der sozialen Differenzierung des Wohnens, blieben. Einen besonderen Aspekt der Stadtplanung behandelt Wolfgang Gaida mit der Darstellung der Schaffung städtischer Grünanlagen. An Essener Beispielen zeigt sich das frühe Bestreben der Kommunen, angesichts dichter Besiedlung Erholungsräume und Grünflächen zu schaffen. Das innerstädtische Verkehrsmittel Straßenbahn behandelt der Artikel von Hans Ahlbrecht. Hier stehen vor allem Fragen von Organisation und Technik im Vordergrund. Als weitere Versorgungseinrichtung untersucht Josef Hertel den Schlacht- und Viehhof.

Während sich die meisten Beiträge mit Fragen der Entwicklung der kommunalen Ver- und Entsorgungsinfrastruktur befassen, behandeln die letzten beiden Autoren wichtige Felder kommunaler Politik im Urbanisierungsprozess. Martin Weyer-von Schoultz befasst sich mit der Entwicklung von Armenpflege und Gesundheitspolitik im Mikrokosmos von lokaler Politik, privater Wohltätigkeit und neuer sozialer Probleme, die zu kommunaler Sozialpolitik zwangen. Detlef Vonde widmet sich abschließend der Frage der Finanzierung der kommunalen Daseinsvorsorgepolitik, die gerade in den von der Arbeiterschaft geprägten Ruhrgebietsstädten ein zentrales Problem darstellte. Für den heutigen Raum der Stadt Essen wird am Beispiel des Industriedorfs Altenessen deutlich, dass große Städte wie Essen unter Schwierigkeiten ihre Infrastruktur finanzieren konnten, während in den benachbarten Industriedörfern die Urbanisierungsdefizite wuchsen. Schließlich blieben Industriedörfern wie Altenessen kaum andere Möglichkeiten, als sich gegen vage Zusagen für den Infrastrukturausbau der Großstadt, die ihren Wirtschafts- und Verwaltungsraum abzurunden gedachte, anschließen zu lassen.

Allen Beiträgen des Sammelbandes ist gemeinsam, dass sie immer wieder zeitgenössische Texte zitieren und einen Eindruck von den Schwierigkeiten beim Ausbau der Daseinsfürsorge im kommunalen Bereich aber auch von der qualifizierten Auseinandersetzung der wenigen Beamten mit den Problemen des Urbanisierungsprozesses geben. Die enorme Differenziertheit des Handlungsfeldes sowie der kommunalen Maßnahmen werden erst bei der konkreten Analyse sichtbar. Der mit eindrucksvollen Fotos ausgestattete Band bietet neben den vorzüglichen Darstellungen auch interessante visuelle Eindrücke von der Entwicklung des Urbanisierungsprozesses. *Stefan Goch, Gelsenkirchen*